Grudziądzer (Graudenzer) Zeitung. Einzelnummer 10 Gr. General-Anzeiger für Pommerellen.

Nr. 286 · 7. Jahrgang



Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition **2,40 Zlp.** monatlich, bei den Agenturen am Orte **2,45 Zlp.**, mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition **2,64 Zlp.** monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern **2,74 Zlp.**, vierteljährlich **8,22 Zlp.**, für die Fr. St. Danzig **2,75 Dzg. Gulden**, unter Kreuzband in Polen **3,88 Zlp.**, nach der Fr. St. Danzig **3,95 Dzg. Gulden**, nach Frankreich **15,— Frank**, nach England **5 Schilling**, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas **80 Cent**. Bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezeugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądzu — Centralna Kasa Rzemieslnicza na Pomorzu w Toruniu, oddział w Grudziądzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziądz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile **10 Groschen**, kleine Anzeigen jedes Wort **10 Groschen**, das erste Wort in Fettschrift **20 Groschen**; b) im **Reklameteil** die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text **75 Gr.**, im Text **40 Gr.**, anschließend an Text **30 Gr.**, für die **Frei Stadt Danzig** die 8 gespalt. Millimeterzeile im **Anzeigenteil 10 Groschen**, die 3 gespalt. Millimeterzeile im **Reklameteil** vor Text **75 Groschen**, im Text **40 Groschen**, anschl. an Text **30 Groschen**. Für **Deutschland** 50% Aufschlag für **das übrige Ausland** 100% Aufschlag **zahlbar in polnischen Zloty oder deren Valutawert.** — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postsparkasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Donnerstag, den 15. Dezember 1927.

Die Aufnahme in Litauen

Kowno, 13. Dez. Die Auffassung über die Genfer Einigung zwischen Litauen und Polen wird im Lande ganz verschieden beurteilt. Ueberwiegend ist die Zahl derjenigen, die in der Einigung eine Niederlage Litauens und einen Sieg Polens sehen. Die Stimmung bei den Oppositionsparteien ist sehr gedrückt. Hier wird erklärt, daß Litauen eine gewaltige Niederlage erlitten hat, denn eine derartige Einigung sei bereits in den Jahren 1923 und 1924 mit Polen möglich gewesen. Die Kernfrage, Wilna, müsse nunmehr als verloren gelten, um Litauen werde, nachdem endgültig die Beziehungen zwischen ihm und Polen aufgenommen sind, sehr bald dem im ganzen Lande stark einsetzenden polnischen Einfluß unterliegen. Weite Kreise sehen das Ergebnis von Genf aber doch mit anderen Augen an. Sie erblicken in dem Erfolg Polens einen Erfolg Englands und Frankreichs gegenüber Rußland. Rußland sei nunmehr hermetisch vom Westen abgeschlossen, denn Litauen, das einzige Loch in dem Ringe, der sich von Rumänien bis Finnland erstreckt, sei nun verstopft.

Die Ausschreitungen rumänischer Studenten

Wien, 13. Dez. Ein Wiener Montagblatt berichtet aus Klausenburg, dort seien jetzt neue unerhörte Einzelheiten über die Schandtaten rumänischer Studenten bekannt geworden. Die Studenten haben in Klausenburg zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren aus Klausenburg verschleppt und in ihren Sonderzug mitgenommen. Als man die Kinder auffand, waren sie vom Schnapsgenuß bewußtlos. Sie waren von den Studenten gezwungen worden, mitzutrinken. Ein zweiter Roheitsakt der Studenten wurde bei Predeal entdeckt. In dem Augenblick, als der Sonderzug der Studenten die Station verließ, sprangen fünf junge Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren aus dem Zuge. Zwei von ihnen erlitten bei dem Sprung schwere Verletzungen. Die Mädchen gaben an, sie seien von den Studenten gezwungen worden, ihren Zug zu besteigen. Unterwegs seien sie betrunken gemacht und von mehreren Studenten mißbraucht worden. Die Mädchen stammen aus guten ungarischen und jüdischen Familien.

Für einen Block der lateinischen Völker

Paris, 13. Dez. Mussolini hat sich in einem Interview, das er dem römischen Korrespondenten der „Dépêche Tunisienne" gewährt hat, über die französisch-italienischen Beziehungen ausgesprochen und ist für die Errichtung eines Blocks der lateinischen Nationen eingetreten. Der Diktator sagte: Wir müssen alle die Errichtung eines großen lateinischen Blocks erleichtern. Nicht nur die iberischen Nationen, sondern auch die latein-amerikanischen Republiken haben ihre Blicke auf Rom und Paris gerichtet. Diese Völker vereinen, die derselbe Glaube bindet und für dieselbe Zivilisation das gemeinsame Erbe ist, heißt den Weltfrieden sichern und sich gegen die Bedrohungen der Barbarei schützen. Was ich Ihnen sage, das sage ich allen Franzosen, die zu mir kommen. Sie sind zahlreich und sie gehören zu den wahren Freunden Italiens. Alles was im Sinne einer engeren Verständigung unter uns, den lateinischen Nationen, im allgemeinen versucht werden wird, verdient ermutigt und belobt zu werden. Frankreich und Italien sind dazu geschaffen, sich zu verständigen. Mit einem Franzosen können wir sofort das Vertrauen über die gleichen Fragen herstellen. Wir sehen in ihm den Bruder, etwas von uns selbst.

Maßregelung Nittis

Rom, 13. Dez. Die Advokatenkammer in Neapel hat den ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Nitti und den ehemaligen Minister Labriola aus der Advokatenliste gestrichen. Nitti mit der Begründung, daß er im Auslande antinationale Propaganda betrieben habe, Labiola, daß er heimlich Italien verlassen habe und daß man wegen Labriolas früherer politischer Einstellung annehmen müsse, daß er antifaschistische Politik treiben werde.

Luftverkehr Berlin—Mailand

Berlin, 13. Dez. Gestern sind zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär für Luftfahrt und Vertretern des Reichsverkehrsministeriums Vereinbarungen über einen gemeinsamen Versuchsluftverkehr München—Mailand mit Post und Fracht getroffen worden.

Irreguläres Waffenlager

London, 13. Dez. Die Belfaster Polizei hat ein Waffenlager der irregulären Armee ausgehoben, in dem Gewehre, Maschinengewehre, Revolver, 90 Handgranaten, 17000 Stück Munition und anderes gefunden wurden. Die Waffen waren in einem leeren Hause in Belfast untergebracht. Der Fund ist der größte, der bisher in Irland gemacht worden ist.

Keine Einladung Mussolinis an Chamberlain

Genf, 13. Dez. Es entspricht, entgegen anderslautenden Pressemeldungen, nicht den Tatsachen, daß der britische Botschafter in Rom eine Einladung Mussolinis an Chamberlain, Italien zu besuchen, überbracht habe.

Die Sicherung der republikanischen Staatsform in Oesterreich

Im Wiener Parlament gab es dieser Tage eine große Debatte, die weitere Aufmerksamkeit verdient. Die noch in Erinnerung der Welt stehenden Wiener Revolten vom 15. und 16. Juli mit ihren blutigen Straßenkämpfen, fast hundert Toten und tausenden Verletzten, dem Brand des Justizpalastes, dem Generalstreik, der Mobilmachung der bürgerlichen Heimwehren in den Ländern, die Tage, in denen Oesterreich an der Revolution knapp vorbeiging, der Sowjetstern für Stunden in Wien aufzusteigen schien und ein Marsch der Heimwehren gegen Wien drohte, bildeten den Gegenstand einer erregten Aussprache der Parteien. Im Mittelpunkt stand die Person des Polizeipräsidenten Johann Schober, des früheren Bundeskanzlers, der als Schöpfer des vorbildlichen Wiener Sicherheitssystems internationalen Ruf genießt. Schober ist seit den Juliereignissen der Gegenstand heftigster Angriffe der sozialdemokratischen Partei, die alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel in Bewegung setzt, um den Polizeipräsidenten zum Rücktritt zu zwingen. Seit Monaten bildet Schober den Mittelpunkt vehementer Angriffe, ohne daß seine Gegner ihr Ziel erreicht hätten. Die Regierung Seipel hat im Gegenteil verschiedene Gelegenheiten ergriffen, um Schober in solenner Form den Dank der Bevölkerung für die Sicherung des Staates gegen Umsturzgefahren auszusprechen, die Wachebeamten selbst haben sich in Kundgebungen hinter Schober gestellt und als weitere Folge der Kampagne ist eine Abkehr der Mehrheit im Sicherheitskorps von der sozialdemokratischen Partei zu verzeichnen. Nach kurzer Unterbrechung ist der Kampf gegen Schober seitens der Opposition wieder aufgenommen worden. Man hat den Polizeipräsidenten und seine Beamten im Parlament in den stärksten Worten angegriffen, die Bürgerlichen, die Sammlungen für die Opfer der Julirevolten auf seiten der Behörden veranstalteten, wurden beschuldigt, Schutzgeld für Arbeiter gegeben zu haben, kurz es gab kaum zu überbietende Ausfälle gegen die Wiener Polizei. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien, der Christlichsozialen, Großdeutschen und des Landbundes, voran Bundeskanzler Dr. Seipel und Vizekanzler Hartleb, traten den Angriffen auf Schober entgegen und bezeichneten den Polizeipräsidenten neuerlich als den Mann des Vertrauens nicht nur der bürgerlichen Parteien, sondern aller ordnungsliebenden Elemente in Oesterreich. Soweit wiederholte sich das Für und Wider Schober, das man hier seit Monaten mit Unterbrechungen mitmacht, eine immer leidenschaftlicher geführte Auseinandersetzung, deren Erneuerung namentlich von jenen bedauert wird, die an einem Ausgleich der Gegensätze zwischen den Parteien arbeiten, um entweder ein möglichst reibungsloses Nebeneinander oder eine Zusammenarbeit im Sinne einer Koalition zu ermöglichen, welch letztere Bemühungen von dem gemäßigten Flügel der sozialdemokratischen Partei unter Dr. Renner ausgehen. In der Debatte über Schober kam auch die brennende Frage der Abrüstung im Innern zur Sprache, die Forderung nach Auflösung aller Schutzformationen von Rechts und Links, der bürgerlichen Heimwehren und des republikanischen Schutzbundes. Damit stand wieder das Thema zur Debatte, welchen Zwecken diese bewaffneten Formationen der Bürgerlichen und der Arbeiterpartei dienen, ob sie eine Bedrohung oder Sicherung der republikanischen Staatsform Oesterreichs darstellten.

Erst vor einigen Wochen hat man auf dem Wege über Berlin Alarmgerüchte über Pläne der österreichischen Heimwehren verbreiten lassen. Es wurde behauptet, daß der italienische Faschismus die Heimwehren mit Geld und Waffen versehe und mit Hilfe dieser Formationen auf einen Umsturz hinarbeite, der eine Aufrichtung des Faschismus in Oesterreich bedeuten würde. Quelle und Tendenz dieser Gerüchte waren vom ersten Momente an klar und es hätte für Kenner innerösterreichischer Verhältnisse keines Dementis bedurft, um die Unwahrheit dieser Behauptungen festzustellen. Schon der Hinweis auf die Tatsache, daß in den Heimwehrformationen vielfach Großdeutsche und Christlichsoziale zusammengehen, mußte die Version über italienische Machenschaften widerlegen, ganz abgesehen davon daß die Geschichte der Heimwehren, die lange vor dem republikanischen Schutzbund ins Leben traten, die Angaben über Pläne zur Beseitigung der Republik als unglaubwürdig erscheinen ließen. Nunmehr haben die Redner der bürgerlichen Parteien in der Schober-Debatte zu dem Thema der inneren Abrüstung neuerlich Stellung genommen. Sie konnten feststellen, daß eine allgemeine Abrüstung und Auflösung der Schutzformationen gewünscht und verlangt werde, dies allerdings unter der Bedingung, daß diese Abrüstung von beiden Seiten ohne alle Winkelzüge und unter einer entsprechenden Kontrolle erfolge. Solange dies aber nicht der Fall sei, würden die bürgerlichen Heimwehren nicht nur nicht abrüsten, sondern ihre Ausgestaltung mit allen Mitteln fortsetzen, da es nicht angehe, daß eine Partei (in diesem Falle sind die Sozialdemokraten gemeint) über bewaffnete Gruppen verfüge und mit ihnen den politischen Gegner bedrohe. Die Juliereignisse hätten in dieser Hinsicht eine Klärung gebracht und die bürgerlichen Parteien auf sich selbst besinnen gemacht. Die Heimwehren, die in allen Ländern und auch in Wien formiert werden oder vielfach bereits aufgestellt sind, seien, wie ein Redner der großdeutschen Partei betonte, nur zum Schutz der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gebildet und wären als der wahre Schutz der Republik zu bezeichnen. Wenn der republikanischen Staatsform in Oesterreich Gefahr droht, rief ein Redner aus, so ist dies sicherlich nicht seitens der Heimwehren der Fall!

Damit ist man wieder bei der Frage angelangt: Wer bedroht also die republikanische Staatsform in Oesterreich? Jede Partei erklärt sich selbst als Hort der Republik. Man sollte meinen, daß die Uebereinstimmung in dieser Kardinalfrage schon genügen müßte, um den Zusammentritt einer überparteilichen und beiderseits autorisierten Kommission zu sichern, die eine allgemeine innere Abrüstung in Oesterreich beschließen würde. Daß dies nicht geschieht, beweist, daß das Mißtrauen auf beiden Seiten vorläufig noch zu groß ist und man — mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt — Rechts und Links der Meinung ist, daß die Parteiwehren nicht so sehr den Zweck haben, die Republik zu schützen, die tatsächlich niemand bedroht, als der Parteipolitik Rückhalte zu geben, die außerhalb des Parlamentarismus liegen. Wieweit die österreichische Parteipolitik damit von dem Wesen einer wahren Demokratie entfernt ist, bedarf keiner Worte. Es ist nur zu hoffen, daß der Moment der allgemeinen Einkehr nicht allzuferne ist. Zuviele schützen heute die Republik in Oesterreich. Das Objekt wird besser bewacht sein, wenn die überzähligen Wächter entfernt werden.

Politische Nachrichten

Fliegerliga der Kleinen Entente.

In Bukarest wurden die Vorarbeiten für die Schaffung einer „Flieger-Liga der Kleinen Entente“ aufgenommen. Der Vertreter des rumänischen Fliegerverbandes hielt Besprechungen ab mit den Bukarester Gesandten der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Polens, in denen die Konstituierung der Liga im Jahre 1928 in Bukarest beschlossen worden ist. Die Liga wird sich auch um den Ausbau der Fluglinien zwischen Prag, Belgrad und Bukarest bemühen.

Neue Spionageaffäre in Frankreich.

Der Arzt des Gemeindekrankenhauses in Athismonts, Dr. Larribère, ist verhaftet worden, weil er unter den Mannschaften der Pariser Garnison bei den Manövern kommunistische Proklamationen verteilt haben soll. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Doktors sind angeblich auch Papiere gefunden worden, die für die Landesverteidigung wichtig sind. Die Meldungen über diese Angelegenheit lauten vorläufig noch sehr dunkel.

Kanton in Flammen?

Kanton hat anscheinend wieder einmal den Besitzer gewechselt, nachdem der „rotgefärbte“ General Tschang Fat Kwia im November den gemäßigten General Li ersetzt hatte. Die neuen Herren Kantons sind reine Kommunisten, die sich aus roten Bauern und Arbeiterbanden der sogenannten dritten Roten Armee zusammensetzen. Diese Leute fielen, wie die „Times“ aus Hongkong melden, über die Polizei her, schossen zahlreiche Polizisten nieder und öffneten das Gefängnis. Kanton soll an mehr als zwanzig Stellen in Flammen stehen. Der Eisenbahnverkehr ruht völlig, während der Dampferverkehr durch einen Streik stillgelegt ist. Auch in Schanghai soll die Lage von Tag zu Tag ernster werden. Am Montag versuchten vier Mann den Admiral Wu zu entführen, was ihnen jedoch nicht gelang. Mehrere chinesische Straßenbahnführer wurden getötet, so daß die Polizei fürchtet, die Unruhestifter wollten wieder einmal den Straßenverkehr Schanghais stilllegen.

Freigabebill und Dawes-Zahlungen.

Mit großer Entschiedenheit hat sich der Unterstaatssekretär des Schatzamts Ogden Mills in einer Rede, die er in New-York hielt, für die baldige Annahme der neuen Freigabebill ausgesprochen. Mills wiederholte zwei Argumente, die der Schatzminister Mellon vor wenigen Tagen bereits dargelegt hat. Er meinte, an sich stehe den Vereinigten Staaten das Recht zur Einziehung des fremden Eigentums zu, aber der amerikanische Gerechtigkeitssinn stehe dem entgegen. Andererseits müßten die amerikanischen Schadensansprüche befriedigt werden. Von großer Bedeutung war Mills' Hinweis auf die Zusammenhänge zwischen der Freigabefrage und dem Dawes-Plan. Man könne, so sagte er, damit rechnen, daß Deutschland die Reparationszahlungen „einen hinreichenden Zeitraum hindurch“ leisten werde, dazu würde aber die Freigabe des beschlagnahmten Eigentums erheblich beitragen. Die Freigabe würde flüssige Mittel zur Verfügung stellen, welche die Ueberwindung der kritischen Periode im Dawes-Verfahren erleichtern.

Unpolitische Nachrichten

Tragischer Unglücksfall.

Der 37jährige Dr.-Ing. Rudolf Flügge, der Sohn des verstorbenen Leiters des Physikalischen Instituts der Universität, der noch die Räume seiner verstorbenen Eltern im Institut in der Neuen Wilhelmstraße 15 bewohnt, wollte abends mit der Bardame Emmi Werner ein Kino aufsuchen. Emmi Werner suchte Flügge in seiner Wohnung auf. Bevor die beiden die Wohnung verließen, hantierte Dr. Flügge mit einem auf dem Tisch liegenden Trommelrevolver. Er drückte wiederholt auf den Abzug der Waffe und glaubte infolgedessen, daß der Revolver nicht geladen war. Als er nochmals die Waffe in die Hand nahm, krachte plötzlich ein Schuß, und die Werner sank, von einer Kugel in den Kopf getroffen, bewußtlos zu Boden. Ein Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Drei Geschwister mit Gas vergiftet.

Als das Ehepaar Müller, Lessingstr. 42, zu mitternächtlicher Stunde in die Wohnung zurückkehrte, bemerkte es bereits auf dem Treppenflur einen starken Gasgeruch. Die Eltern fanden die drei Kinder schwer röchelnd in der mit Gas angefüllten Küche. Leider war bei den beiden jüngsten Kindern jede Hilfe vergeblich. Heinz Müller wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Moabiter Krankenhaus gebracht. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Gasleitung zum Herd undicht geworden war.

Ein Musikdirektor als Wilderer erschossen.

Bei Liebenwerda im Forste Rothstein erschoß Anfang voriger Woche ein Förster einen Wilderer, der das Gewehr auf ihn anlegte. Erst nach vier Tagen konnte der Erschossene als der Musikdirektor Richard Drexler aus Kirchhain in Sachsen identifiziert werden. Er ist das Opfer seiner Jagdleidenschaft geworden.

Zwei Sonnenburger Ausbrecher festgenommen.

Von fünf Schwerverbrechern, die aus dem Zuchthaus Sonnenburg ausgebrochen waren, wurden von einem Briefträger in der Nähe von Neuendorf bei Reppen zwei gesehen. Der Postbeamte verständigte sofort den zuständigen Landjäger, der die beiden festnehmen konnte.

Vier Kinder ertrunken.

Die vier im Alter von 4 bis 13 Jahren stehenden Kinder des Thyssenschen Holzvorarbeiters Wiggenhorn aus Haselünne bei Osnabrück fuhren am Sonntag vormittag mit einem Kinderleiterwagen über die leichte Eisdecke eines Halekolks und brachen ein. Ehe Hilfe zur Stelle war, ertranken, wie von dort gemeldet wird, alle vier Kinder.

Opfer der vereisten Straße.

Als die Deutsche Michelin-A.-G. in Regensburg vor einer größeren Menschenmenge auf polizeilich abgesperrtem Platze eine neue Halbflachfelge vorführen wollte, geriet der Versuchswagen beim Nehmen einer Kurve infolge der Schlüpfrigkeit des Bodens ins Schleudern und fuhr in die Zuschauer hinein, wobei elf Personen verletzt wurden.

Schweres Bergwerksunglück.

In einem Bergwerk in Zentralrußland wurden 73 Arbeiter verschüttet. 20 der Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Die Bergungsarbeiten werden noch fortgesetzt. Als Ursache des Unglücks werden heftige Schneestürme angegeben.

Bauunglück auf Sardinien.

Bei dem Einsturz eines Neubaues in Cagliari auf Sardinien wurden zwei Arbeiter getötet und zwölf verwundet.

Rückkehr der deutschen Azorenflugzeuge.

Die auf den Azoren weilenden deutschen Flieger scheinen nun endlich den törichten Versuch, einen Atlantikflug mit ihren dazu vollkommen ungeeigneten Apparaten zu unternehmen, aufgegeben zu haben. Aus Horta wird gemeldet, daß die beiden Flugzeuge „D 1220“ und „D 1230“ auf dem Dampfer „Havenstein“ verladen worden sind, der sie nach Hamburg zurücktransportieren soll.

Die Psychologie des Gedächtnisses

Von Dr. phil. Alfred Pollak, Grudziadz.

(Nachdruck verboten.)

Unter den vielen ungelösten Rätseln des menschlichen Seelenlebens ist das wunderbare Phänomen des Gedächtnisses sicher eines der größten und schwersten. Die geistreichen, aber phantastischen Theorien eines E. Hering, Wilhelm Oswald, R. Semon u. a., die dem Begriff des Gedächtnisses eine erweiterte biologische Bedeutung beilegen, es als innere Eigenschaft aller organischen Substanz ansehen und die Tatsache der Vererbung als unbewußte Erinnerung deuten, haben für das psychologische Verständnis des rätselvollen Seelenvermögens nur geringen Ertrag geliefert. Aber auch die moderne exakte Psychologie, die mit physiologischen „Dispositionen“, „Spuren“, „Funktionen“ und ähnlichen Verlegenheitswörtern verschwenderisch um sich wirft oder mit dem seit Ed. v. Hartmann wieder sehr beliebt gewordenen Begriff des unbewußten oder unterbewußten Vorstellungen arbeitet, ist von einer auch nur halbwegs befriedigenden Erklärung der verwickelten Vorgänge himmelweit entfernt.

Der Wert eines guten Gedächtnisses im subjektiven Sinne, als Kraft der willkürlichen Wiedererneuerung (Reproduktion) früherer Vorstellungsreihen, für die geistige Betätigung des Menschen ist zu allen Zeiten sehr hoch angeschlagen, nicht selten sogar überschätzt worden. Schon bei den Alten begegnen wir daher mannigfachen Versuchen, die Kraft des Gedächtnisses durch besondere Kunstgriffe zu ungewöhnlichen Leistungen fähig zu machen. Der Dichter **Simonides** und der Sophist **Hippias** bei den Griechen, der Redner **Cicero** und der Rhetor **Quintilian** bei den Römern, werden uns als Erfinder **mnemotechnischer Methoden** genannt. Im späteren Mittelalter und in der Neuzeit, namentlich seit dem Zeitalter des Humanismus, sind dann fast in jedem Jahrhundert einzelne Virtuosen des Gedächtnisses aufgetaucht, um für ihre oft erstaunlichen Leistungen, Bewunderung und klingenden Lohn einzuheimsen. **Roger Baco** und **Raimundus Lullus**, **Pico von Mirandola** und **Justus Joseph Scaliger** (der die ganze Ilias aus dem Kopfe hersagen konnte), in neuerer Zeit der **Freiherr von Aretin** und sein Schüler, der Lizentiat **Duchat**, der Däne **Otto Reventlow** — Verfasser eines der besten Lehrbücher dieser Art — der Deutsche **Kothe**, die Rechenkünstler **Dase** und **Hoerckens** haben eine Zeitlang als Meister der Gedächtniskunst das Staunen der großen Menge und die Aufmerksamkeit der Psychologen erregt.

Während meines langjährigen Aufenthaltes in Brasilien, hatte ich dort einen blinden, siebzigjährigen Benediktiner-Pater als Schüler, der bei mir, um auch in der polnischen Sprache Beichte hören zu können, polnischen Sprachunterricht genoß; in wenigen Monaten erlernte er perfekt die erwähnte Sprache, trotzdem er sich seiner Blindheit halber zum Unterrichte nicht vorbereiten konnte. Sein Gedächtnis war so ausgezeichnet, daß er an der theologischen Fakultät alles aus dem Kopfe vorgetragen und jeden Tag in der Kirche die ganze Messe auswendig gelesen hatte.

Aber auch die Berühmtesten unter den Mnemotechnikern haben es trotz ihrer glänzenden Erfolge weder selbst in irgendeiner Wissenschaft zu nennenswerten Leistungen gebracht, noch auch mit den von ihnen angepriesenen Methoden und Hilfsmitteln anderen zur Erhöhung ihrer Gedächtniskraft zu reicheren Kenntnissen und tieferem Wissen verholfen. Das größte Sprachtalent des 19. Jahrhunderts, der **Kardinal Mezzofanti**, der 58 Sprachen und Mundarten sprach und schrieb, verdankte diese Kenntnis nicht der Mnemonik (Gedächtniskunst) sondern lediglich seinem glücklichen natürlichen Sprachgedächtnis, das, seiner eigenen Bekundung nach, vornehmlich im Ohre seinen Sitz hatte. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß die von den Gedächtniskünstlern empfohlenen Methoden die Arbeit des Gedächtnisses nicht vereinfachen, sondern erschweren.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land

Grudziądz (Graudenz), 14. Dezember 1927.

— **Wasserstand der Weichsel** vom 13. Dezember

Ort		Stand	Vortag	Ort		Stand	Vortag
Kraków	—	2,54	2,35	Grudziądz	+	0,34	0 32)
Zawichost	+	1, 0	(0 85)	Kurzebrack	+	0 57	0 57)
Warszawa	+	—	(—	Montau	—	0.18	0 06)
Płock	+	1,[illegible]0	(1,42	Pieckel	—	0 32	0, 3)
Toruń	+	0, 8	0 2	Tczew	—	0 63	(0,44)
Fordon	+	0.42	(0 42)	Einlage	+	1 98	(1.88)
Chełmno	+	0,36	(0,36	Schiewenhorst	+	2 20	2 14)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an)

Von Klm. 684—711 Eisversetzung, von Klm. 711—828 vereinzelte Schollen, von Klm. 828—849 Eistreiben in ⅔ Strombreite, von Klm. 849 bis zur Mündung Eistreiben in ½ Strombreite. Eisbrecher Schwarzwasser, Ossa und Montau kreuzen in der Mündung, Nogat, Brahe, Ferse und Prussina liegen in Schiewenhorst, Welle und Drewenz liegen im Hafen Einlage.

Das Heimchen am Herd

Dramatisierte Erzählung von Charles Dickens.

Erstaufführung im Grudziadzer Stadttheater am 10. Dez. 27.

Das „Heimchen am Herd“ ist eine der „Weihnachtsgeschichten“ von Dickens; sie scheint wohl nicht so durchschlagend gelungen wie die schlechthin „Weihnachtsmärchen“ benannte Erzählung, aber wieviel Herzinniges, wieviel soziales Mitleid, wieviel praktisches Christentum (das aber bei Dickens die Formen der Religion ganz abgestreift hat) liegt auch in dieser Geschichte! In den Mittelpunkt stellt Dickens, seinem Ideal von der Frau entsprechend, (das nach ihm auf England und vielleicht, mit starker Abänderung sogar auf Amerika abgefärbt hat) die „kindliche Frau“; sie ist von einer tiefinneren Heiterkeit, was nicht ausschließt, daß das Tränenkrüglein bei jeder Gelegenheit überfließt, sie ist grundgütig, treu wie Gold, aber ein bißchen wuschelig im Kopf! Dickens trug kein Bedenken, in seiner Autobiographie auch die Mutter des Helden derart als verehrungswürdig, aber ein bißchen geistesschwach darzustellen. Nur durch ihre grenzenlose Unbesonnenheit ist es so zu erklären, daß sich die kleine Dot, Frau des ollen, ehrlichen (natürlich viel älteren!) Botenfuhrmanns Peerybingle bereitfinden läßt, einen geheimnisvollen Greis aufzunehmen, der in Wahrheit ein junger Mann ist. Dieser hofft auf solche romantische Weise sich seiner Jugendliebe May, die im Begriff steht, den unsympathischen reichen Puppenfabrikanten Tackleton zu heiraten, unerkannt nähern zu können! Der Fuhrmann, mißtrauisch gemacht durch Tackleton, beobachtet seine Frau im vertrauten Gespräch mit dem demaskierten Fremden, und eine Welt stürzt in ihm zusammen. Schon gewinnen die finsteren Geister der Rachsucht, der Zerstörung und Selbstzerstörung in ihm die Oberhand, schon will er mit dem Gewehrkolben die Türe des Zimmers einschlagen, in dem der Fremde wohnt, da ertönt, süß beschwörend wie die Stimme der Erinnerung an glückliche Stunden, das Zirpen der Hausgrille, des Heimchens am Herd! Die kleine Frau Dot selber ist so ein Heimchen am Herd gewesen. Und wie in Goethes Iphigenie sühnt alle menschlichen Gebrechen reine Menschlichkeit. Alles klärt sich auf. Nur daß es kein König ist, wie bei Goethe, sondern ein Fuhrmann, der als stiller Held aus allen Herzenswirren und -Irrungen hervorgeht.

Die Erzählung enthält noch rührende Nebenfiguren, so den Vater Plummer und seine blinde Tochter, und nicht zuletzt einen drolligen dienstbaren Geist der kleinen Frau Peerybingle namens Tilly.

P. Tanska gab die Tilly! Ach, war das schön! In vorzüglicher Maske spielte sie das von Dickens betonte immerwährende naive Erstaunen über alles, was sich in dieser Familie an von ihr nicht verstandenen Aufregungen zuträgt. Und welche Welt von Weiblichkeit lag in dem langen Blick, mit dem sie das Hochzeitsgewand der glücklichen May streift, die beinahe Frau Tackleton hätte werden müssen, aber am Ende doch noch ihren (vordem als Greis verkleideten) Jugendgeliebten kriegt. Wie schade, wie schade, daß die Musik streikte, sonst hätten wir die Tilly auch noch tanzen sehen! (Falls dies Versagen der Spielleitung peinlich sein sollte, kann man leicht darauf hinweisen, daß ähnliche und noch empfindlichere Störungen bei den größten Galavorführungen dieser Welt vorgekommen sind; falls es ihr a b e r n i c h t peinlich sein sollte, kann man wohl nicht Worte genug finden über die dreiste Mißachtung des Publikums, die in solcher Nachlässigkeit zum Ausdruck kommt!)

Die Regie von p. Tanski (auf deren Verdienst wohl auch, neben dem natürlichen Talent von p. Tanska, die glückliche Gestaltung der Tilly-Rolle kommt) brachte vieles Vortreffliche; restlos läßt sich das Problem: eine Geschichte von Dickens, aus dem Jahre 1846, dramatisiert darzustellen auf einer polnischen Bühne im Jahre 1927, überhaupt niemals lösen. Dazu streben die Länder und die Zeiten zu weit auseinander. Immerhin wurde das hohe Kulturproblem, die Kunst des großen Engländers dem polnischen Publikum auch auf der Bühne nahe zu bringen (als Schriftsteller ist Dickens in Polen ein gerngelesener Autor) wohl im wesentlichen richtig angefaßt. Ganz ausgezeichnet kam die Ehe, wie sie Dickens seltsamerweise als Ideal vorschwebt, in p. Pobóy-Nowicka und p. Bay-Rydzewski zum Ausdruck: ganz so muß es sein, der schwerfällige, tiefnachdenkliche, tiefempfindende Riese, und das ihn umtanzende kindliche Frauchen. P. Pobóy-Nowickas anmutige Erscheinung eignete sich zu dieser Rolle vorzüglich, das Heimchenhafte hätte vielleicht noch mehr unterstrichen sein können, doch hatte wohl hier die Dramatisierung schon viel von dem Reiz der Erzählung verwischt. P. Tanski als unglücklicher, sich für die blinde Tochter aufopfernder Vater, von seinem schweren Schicksal gebeugt und ihm fast erliegend, erschien tiefdurchdacht wie immer. P. Staszewska konnte ihm nur eine ungleiche Partnerin sein; sie zeigte manches Gutbeobachtete, im stummen Spiel der Hände z. B., aber aus dem blinden Mädchen kann man wohl viel mehr machen, und zu Tränen rührte diese Darstellung nicht. Auch p. Plonka-Fiszer als einäugiger Tackleton (keine leichte Rolle) hätte noch mehr von dem feinen Schwefelduft böswilliger Verneinung anhaften können, der ihn bei Dickens umschwebt. Ganz unglücklich, obschon von klarer Diktion, erschien mir p. Filecka als Heimchengeist im aufklappbaren Ofenloch. Dickens sagt in der Erzählung ausdrücklich, das Heimchen am Herd sei, „in feenhafter Gestalt“, herausgekommen ins Zimmer (came out into the room). Aber vielleicht ist das in Dramatisierung anders vorgesehen. Alle anderen Darsteller (p. Kossakowska als Bertha Fielding, p. Roszkiewicz als May, p. Koziołkiewicz als „Unbekannter“, p. Wł. Kisielewski als Lakai und nicht zuletzt p. Wrgcki mit seinem stimmungsvollen Prolog) erschienen zweckentsprechend und trugen bei zum Gelingen der interessanten Aufführung.

Dr. G. J.

Apotheken-Nachtdienst.

Vom 10.—16. Dezember Apteka pod Koroną (Kronen-Apotheke) und Apteka pod Gwiazdą (Stern-Apotheke).

— Teatr Miejski (Stadttheater). Heute, Mittwoch: „Die Krakauer und die Goralen“. — Donnerstag: „Das Heimchen hinterm Herd“ (Preise von 50 Gr. bis 2 Zl.). — Freitag: Keine Vorstellung. — Sonnabend: Premiere „Die Räuber“ Tragödie von Friedrich v. Schiller. — Sonntag mittag 12 Uhr: Akademie zu Ehren des Gedenkens Przybyszewskis; 3½ Uhr: Zum letzten Male: „Eine Fuhre Stroh“ (Preise von 50 Gr. bis 2 Zl.); 7½ Uhr: Zum 2 Male: „Die Räuber“ von Schiller.

— **Deutsche Bühne.** Sonntag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: „Schneewittchen und die Zwerge“, ein Märchenspiel in fünf Bildern mit Gesang und Tanz von C. A. Görner.

— **Kino Orzel.** 1) Der große Wiener Film „Lieb' mich, und die Welt ist mein!“ (nach dem Roman von Hans Bartsch) mit Betty Compson, Mary Philbin und Roman Kerry. 2) Der hübsche Schwank „Meine Frau tanzt Charleston“ mit Laura la Plante und Reginald Denny.

*

— **Ein Eishockeywettspiel,** eine Neuheit für Grudziadz, wird am nächsten Sonntag, 18. d. Mts., die Wintersportsektion des Turnvereins Sokol Grudziadz I veranstalten. Näheres wird noch mitgeteilt.

— **Die Hasenjagd** ist, wie man aus Jägerkreisen mitteilt, in der laufenden Saison nur wenig ergiebig. Der Winter und das regnerische Frühjahr dieses Jahres haben wahrscheinlich die ersten Würfe der Hasen zugrunde gehen lassen. Mit Rücksicht hierauf wäre diesmal ein früherer Beginn der Schonzeit für Meister Lampe vielleicht schon vom 1. Januar ab, angebracht.

— **Die Handwerkskammer in Grudziadz** gibt Interessenten zur Kenntnis, daß die Woiwodschaft in Torun auf vorherige Befürwortung der Kammer beschlossen hat, diejenigen Lehrlinge, die Dank großem Fleiß und gründlicher Vorbereitung mit besonders gutem Ergebnis ihre Gesellenprüfung machen, zu prämiieren.

— **Der Verband der Friseurgehilfen in Grudziadz** hält Donnerstag, den 15. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Guttempler-Loge Radzynska (Rehdnerstr.), eine Versammlung ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen dingend erwünscht.

— **Die Weichsel im November.** Infolge des in diesem Jahre besonders früh einsetzenden Frostes erreichte die Weichselschiffahrt schon zum grössten Teil im November ihr Ende. Einige Schleppzüge versuchten, trotzdem auf der Weichsel schon Eisgang war, selbstverständlich vergebens, nach Thorn zu kommen, um den auf der oberen Strecke der Weichsel lagernden Zucker noch nach Danzig zu schaffen. Im November kamen zu Tal 90 Dampfer (78 Schlepper) und 184 Kähne (20 leere). Unter den transportierenden Gütern steht Zucker an der Spitze. Die beförderte Zuckermenge betrug 22939 To.; es lässt sich denken, dass eine solche Gütermenge für die an und für sich durch starke Kohlentransporte in Anspruch genommene Eisenbahn eine Belastung bedeutet. Zu bemerken ist, dass 2214 To. Zucker auch aus Marienburg kamen. Im ganzen stellte sich die auf die Weichsel im November zu Tal beförderte Gütermenge auf 28783 To.

Zu Berg gingen im November 90 Dampfer (76 Schlepper) und 163 Kähne (94 leer). Die im ganzen beförderte Gütermenge betrug 10788 To.

Wenn die Weichselschiffahrt vor dem 1. Januar 1928 nicht mehr eröffnet wird, (was kaum anzunehmen ist), sind im Jahre 1927 im ganzen zu Berg etwa 164400 To. Güter, zu Tal etwa 138700 To. befördert worden. Im Jahre 1912 betrug die stromauf beförderte Gütermenge etwa 308000 To., zu Tal 302200 To. Die im ganzen Jahre 1927 auf der Weichsel stromauf und stromab beförderte Gütermenge erreicht also noch nicht einmal den Durchschnitt des Gesamtumschlages von Gütern im Hafen von Danzig während eines Monats, betrug doch die monatliche Kohlenausfuhr allein schon mehr als 300000 To. im Durchschnitt. Die Weichsel hat demnach als Zufuhrstrasse von Gütern nach Danzig an Bedeutung gegenüber der Bahn immer noch verloren.

— **Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen.** Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittelungsämter zeigt die letzte Berichtswoche vom Arbeitsmarkt für die Zeit vom 19 bis zum 26. November die Ziffer 132.687. Darunter befinden sich 32692 Frauen. Im Vergleich zur Vorwoche hat die Zahl der Arbeitslosen um 8612 Personen zugenommen. Eine Zunahme weisen folgende Bezirke auf: Schlesische Wojewodschaft um 1932, Lodz um 755, Poznań um 554, Kalisz um 436, Bydgoszcz und Biala um 435, Lublin um 376, Krakow um 323, Włocławek um 243, Sosnowiec um 241, Drohobycz 232, Toruń um 225, Żyrardów um 195, Lwów um 159, Wilno um 106 usw. Eine Abnahme der Arbeitslosigkeit wurde nur in Ostrow (141) verzeichnet.

— **Keine Aufhebung des Berufungsrechts.** Von einigen Blättern ist die Nachricht über Aufhebung des Berufungsrechts und Berufungsinstanzen in Polen gebracht worden. Diese Nachricht ist irrig. Die Frage der Aufrechterhaltung der Berufung steht im engen Zusammenhang mit den Arbeiten der Vereinheitlichung des Strafgesetzbuches in ganz Polen und wird zurzeit erst im Justitzministerium erörtert. Eine Entscheidung ist jedenfalls noch nicht gefallen.

— **Volle Aufwertung für durch Fahrlässigkeit von Eisenbahnbeamten abhandengekommenes Gut.** Da in dieser Frage oft Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind, ob die von der Eisenbahnverwaltung ausgezahlten Entschädigungen für durch Fahrlässigkeit der Eisenbahnbeamten verloren gegangenes Stückgut voll aufgewertet werden sollen oder nur teilweise ausgezahlt zu werden brauchen, hat das Allerhöchste Gericht in Warschau wie folgt entschieden:

Nach Art. 4 § 35a der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. Mai 1924, und der Verordnung des Ministerrates vom 7. Januar 1925, sind Entschädigungen für verlorenes Stückgut, das durch die Unachtsamkeit der Eisenbahnverwaltung abhanden gekommen ist, gemäss der in der Anordnung vom 14. Mai 1924 genannten **Skala voll** aufzuwerten.

Diese Entscheidung des Allerhöchsten Gerichts dürfte zur Folge haben, dass eine ganze Reihe von Bezirksgerichten entschiedener Fragen auf diesem Gebiete erneuert werden dürfen.

Lubawa (Löbau).

* Typhus herrscht sowohl im Stadt-, wie Landkreise in erschreckender Weise. Im Stadtkrankenhause liegen augenblicklich 21 Personen krank. Zahlreiche Sterbefälle sind bereits zu verzeichnen.

Tuchola (Tuchel).

* Zwei junge Leute, der Student Kl. aus Koslinka und der Primaner J. aus Tuchel, Söhne angesehener Eltern, sind eifrige Jäger. In ihrem Jagdeifer nahmen sie es aber mit den Grenzen nicht sehr genau und erwählten fremde Jagdgründe, um das Wild zur Strecke zu bringen. Auf ihren Streifzügen kamen sie auch auf das Gebiet des Gutsbesitzers W. in Kelpin, der eigene Jagdberechtigung hat und erstaunt war, fremde Jäger auf seinem Gebiet zu sehen. Statt nun aber nach Erkenntnis ihres Irrtums sich zu entschuldigen, wurden die wilden Jäger dem Gutsherrn gegenüber noch unverschämt, sodass dieser sich genötigt sah, der Polizei Anzeige zu erstatten.

Bydgoszcz (Bromberg)

* In der letzten geheimen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen den städtischen Beamten eine Weihnachtsgratifikation in Höhe von 75 Prozent eines Monatsgehaltes zukommen zu lassen. Dabei wurde gleichzeitig der Grundsatz festgesetzt, dass Beamte, die noch nicht ein Jahr beschäftigt sind, eine Gratifikation erhalten, deren Höhe sich nach der Zahl der Dienstmonate richtet.

* Eine fast unglaubliche physische Leistung vollbrachte die zur Zeit im hiesigen „Grand Cafe“ tätige Kapelle. Sie schlug den Weltrekord im Dauerspielen um volle zwei Stunden! Von Freitag nachmittag um 4 bis Sonntag früh 1 Uhr 11 Minuten wurde ununterbrochen musiziert; für das jeweilige Notenwechseln waren nur 45 Sekunden vorgeschrieben, die streng innegehalten wurden. Ab und zu wurden den Musikern während des Notenwechsels kleine Bissen in den Mund gesteckt. Zu bemerken ist, dass der Rekord im Dauerspielen bisher in Chicago 31 Stunden, in Köslin 31 Stunden und 10 Minuten betrug; Bromberg hat es also auf volle 33 Stunden und 11 Minuten gebracht. Unter Ausschaltung jeder künstlerischen Bewertung dieser originellen Veranstaltung, verdient diese unerhörte Leistung volle Anerkennung. Das Cafe hatte namentlich am späten Abend des Sonnabend einen gewaltigen Zustrom des Publikums; selbst in den Gängen standen die Schaulustigen. Die Namen der Rekordbrecher sind: Czesław Dzięczkowski (erste Violine), Robert Petzold (zweite Violine), Alfred Schwarz (Klavier), Peter Hoff (Cello) und Kazimir Dzięczkowski (Bass). Den Musikern wurden ein reiches Blumenarrangement und andere Aufmerksamkeiten überreicht, ausserdem steht ihnen noch eine andere Belohnung bevor. Insgesamt wurden über dreihundert Musikstücke in bunter Reihenfolge vorgetragen.

Poznań (Posen)

* Eine Selbstmordepidemie scheint in Posen zu herrschen. Es vergeht nämlich kein Tag, an dem nicht ein Selbstmordfall gemeldet wurde. Am Freitag wollte sich eine Frau in der Halbdorfstrasse durch Einnehmen von Waschblau das Leben nehmen. Als sich dieses Mittel als wirkungslos erwies, nahm sie noch eine giftige Flüssigkeit. Sie wurde dann ins städtische Krankenhaus geschafft; ihrem Leben droht keine Gefahr mehr.

* Die Versicherungsgesellschaft „Vesta“ in Poznań hat in ihrer letzten Aufsichtsratssitzung beschlossen, der Allgemeinen Landesausstellung eine einmalige nicht rückzahlbare Zuwendung in Höhe von 72000 Zl zu machen, die im Falle günstiger Ergebnisse der Gesellschaft für 1928-29 wiederholt werden soll.

Warszawa (Warschau)

* Nach einer Meldung des „Dziennik Bydgoski“ wurden von der Warschauer Spritmonopoldirektion zur Branntwein und Likörfabrikation im Jahre 1925 66778 und im Jahre 1926 76055 Hektoliter 100prozentiger Spiritus verbraucht. Demnach entfallen auf den Monat sieben Liter 100prozentiger Spiritus auf jeden Einwohner Warschaus. Im Jahre 1925 sind 14 Personen an Alkoholvergiftung gestorben. Unter den Warschauer Volksschülern gab es 69,5 Prozent schnapstrinkende Knaben und 61,5 Prozent schnapstrinkende Mädchen. Unter den von amtlicher Stelle untersuchten Kindern trinken 4.4 Prozent Knaben und 8.3 Prozent Mädchen täglich alkoholische Getränke. Unter den Schülern der Mittelschulen nahmen 66,5 Prozent der Gesamtzahl Alkohol zu sich. Unter 160 untersuchten Studenten gab es keinen einzigen Abstinenzler.

Lublin.

* Einer Landwirtsfrau in Nasilow brachte der Storch dieser Tage ein Zwillingspaar mit zusammengewachsenem Oberkörper, zwei Köpfen, vier Händen und einem Paar Beinen. Das eigenartige Zwillingspaar war bei der Geburt schon tot. Die Mutter ist schwer krank; doch hofft man, sie am Leben erhalten zu können.

Freistadt Danzig

* Das polnische Hafenpostamt am Weichseluferbahnhof, gegenüber dem Kaiserhafen gelegen, ist fertiggestellt und erhält zur Zeit seine Innenausstattung. Es dient lediglich dem Umschlagverkehr für Postsendungen aus Polen nach See oder umgekehrt. Demgemäss fehlen Schalter für Annahme und Ausgabe. Der untere Raum dient als Packkammer, die oberen Räume enthalten Büros und die Briefexpedition. Die Hauptfassade des zweistöckigen Gebäudes ist der Weichsel zugekehrt.

Handelsteil.

Grudziadz, 13 Dezember 1927.

Valuten — Warszawa.
Dollar amtlich 8,88. Nichtamtlich 8,88½.
Tendenz: behauptet.

Posener Getreidebörse vom 12 Dezember 1927.

Amtliche Notierungen für 100 Kilogr. in Zloty.

Weizen 46,50—47,50, Roggen 38,50—39,50, Roggenmehl (65-proz.) ———57,00, Roggenmehl (70-proz.) ———55,50, Weizenmehl (65-proz.) 67,00—71,00, Braugerste 39,50—41,00, Marktgerste ———, Hafer 32,50—34,25, Weizenkleie 27,50—28,50, Roggenkleie 28,00—29,00, Rübsen 61,00—68,00, Eßkartoffeln ———, Fabrikkartoffeln (16-proz.) ———, Felderbsen 48,00—[illegible] Viktoriaerbsen [illegible]

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz.
Fernsprecher Nr. 50.

Letzte Telegramme

Einmalige Beihilfe für die staatlichen Kontraktarbeiter

Warszawa, 13. Dez. Der Ministerrat hat beschlossen, den staatlichen Kontraktarbeitern, die eine Pauschalvergütung erhalten, ferner den tageweise entlohnten Postarbeitern sowie den zeitweise und auf Probe angestellten Eisenbahnern eine einmalige, am 20. Dezember zahlbare Unterstützung zu gewähren. In der Angelegenheit der Regulierung des Einkommens der staatlichen Funktionäre wurde dagegen noch kein Beschluß gefaßt. Die hierüber geführte Diskussion soll in einer der nächsten Sitzungen fortgesetzt werden.

Blutige ukrainische Wahlversammlung

Lwow, 13. Dez. Hier hielt der „Sojus Ukrainski“ eine Wahlversammlung ab. Anwesend waren etwa 600 Personen. Unter den Anwesenden überwogen in Zahl Anhänger des feindlichen „Undo“ (der ukrainischen Nationalisten). Als der ehem. Minister der „ukrainischen Regierung“ in Wien, Dr. Maritzak, erklärte, die einzige die Ukrainer in Polen repräsentierende Partei sei „Undo“, kam es zu Tätlichkeiten. Man warf mit Stühlen und Bänken, schlug sich mit Stöcken. Der Kampf dauerte etwa eine halbe Stunde. 16 Teilnehmer wurden erheblich verletzt. Herbeigerufene Polizei trieb die Versammlungsteilnehmer aus dem Saale. Der Regierungsvertreter löste die Versammlung auf. Die Nationalisten formierten mit Hilfe ukrainischer Jugend einen Zug und versuchten vor die Woiwodschaft zu marschieren. Berittene Polizei trat ihnen entgegen und zerstreute die Teilnehmer.

Rückkehr Marschall Pilsudskis

Warszawa, 13. Dez. Heute früh 8 Uhr traf Ministerpräsident und Kriegsminister, Marschall Pilsudski, aus Genf hier wieder ein. Auf dem Bahnhofe waren die Regierungsmitglieder, das diplomatische Korps, Vertreter von Militär- und Zivilbehörden, das Offizierkorps der Warszawaer Garnison usw. versammelt. Nach der Begrüßung durchschritt der Marschall, von dem trotz der frühen Tageszeit zahlreich anwesenden Publikum mit Hochrufen empfangen, den Bahnhof und begab sich ins Belvedere.

Vizeminister Car Generalwahlkommissar

Warszawa, 13 Dez. Zum Generalwahlkommissar ist, wie im „Monitor Polski“ amtlich bekanntgegeben wird, der Unterstaatssekretär im Justizministerium Stanislaw Car, zu seinem Stellvertreter der Vizepräses des Appellationsgerichts Feliks Dutkiewicz ernannt worden.

Dünaburg Ort der polnisch-litauischen Verhandlungen?

Riga, 13. Dez. Nach Informationen aus Kowno sollen, wie dem Warszawaer „Expreß Poranny“ gemeldet wird, die über die Ausführung der Genfer Beschlüsse zwischen Polen und Litauen zu führenden Verhandlungen in Dünaburg (Lettland) stattfinden. Sie werden Mitte Januar nächsten Jahres beginnen.

Explosionsunglück, acht Tote

Dorpat, 13. Dez.

Infolge einer Explosion wurde die chemische Fabrik Helios völlig zerstört. Acht Arbeiter wurden getötet.

Ein Tyrann in Taschenformat

Oklahoma-Stadt, 13. Dez.

Achtzig Abgeordnete des Unterhauses des Staates Oklahoma wurde im Auftrage des Gouverneurs Johnston durch Staatsmiliz der Zutritt zum Kapitol gesperrt, wo sie über die Anschuldigungen beraten wollten, die gegen den Gouverneur wegen ungesetzmässiger Amtsführung erhoben werden. Die Abgeordneten tagten schliesslich in einem Hotel und beschlossen, heute eine weitere Zusammenkunft ausserhalb des Kaiptols abzuhalten, um ihre Vorwürfe gegen den Gouverneur zu wiederholen. Es ist dies das zweite Mal innerhalb der letzten vier Jahre, dass öffentliche Anschuldigungen gegen den Gouverneur, der ein Begünstiger der Klan-Bewegung ist, vorgebracht werden.

Irrungen

Roman von G. W. Appleton.

(?. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Dixons wichtige Besorgung hatte darin bestanden: Weil er wußte, daß er jeden Augenblick verhaftet werden könnte und den dringenden Wunsch hatte, ehe sich diese Befürchtung erfüllte, Thornhill aus verschiedenen Gründen nochmal zu sprechen, so nahm er die günstige Gelegenheit wahr, durch einen Hinterausgang zu entwischen, und gelangte auf diese Weise bald ins Freie. Hier nahm er eine Droschke und fuhr schleunigst nach dem Künstlerklub, wo er seinen Nachbar denn auch antraf.

„Komm' mit nach oben," sagte er zu ihm, „wo wir allein sein können. Ich muß Dir etwas mitteilen, und zwar etwas sehr Ernstes."

Thornhill war sichtlich ein wenig bestürzt über diese Anrede; er zuckte nur seine mächtigen Schultern und folgte seinem Freunde, ohne ein Wort zu sagen.

„Nun," fuhr Dixon fort, als sie allein in einem Privatzimmer waren und die Tür hinter sich geschlossen hatten, „die Sache ist nämlich die: ich bin ein polizeilicher Flüchtling."

„Wahrhaftig! Und warum?" fragte Thornhill im Tone ungekünstelter Ueberraschung.

„Warum? Weil ich mich, wenn ich mich nicht wie ein Verbrecher auf Schleichwegen aus dem Staube gemacht hätte, vielleicht jetzt schon in Gewahrsam befinden würde."

„Ich muß wieder fragen: warum?"

„Das will ich Dir sagen," antwortete Dixon, und seine Züge wurden hart und finster. „Weil ein Brief, den Frau Doyle am Tage des Mordes geschrieben hat, heute nachmittag vom Inspektor Beale in meinem Atelier gefunden worden ist."

„Du hast doch nie etwas davon erwähnt, daß Du einen Brief von ihr bekommen hättest," sagte Thornhill, der jetzt noch erstaunter dreinschaute.

„Aus dem guten Grunde, weil ich nie einen solchen erhalten habe."

„Worauf steuerst Du denn damit hinaus, zum Teufel?"

Dixon antwortete in ernstem, festem Tone: „Sieh, Thornhill, wir sind viele Jahre gute Freunde und Kameraden gewesen —"

Thornhill nickte.

„Viele Jahre. Jawohl."

„Ich habe also wohl ein Recht, ein offenes Wort mit Dir zu reden."

„Gewiß hast Du das," erwiderte Thornhill, dessen Staunen offenbar immer größer wurde. „Heraus damit!"

„Es soll auch 'raus. Es ist nichts Geringeres als dies: Ich habe soeben durch meine Flucht eigentlich zugestanden, daß ich Gladys Doyles Mörder bin."

„Heiliger Himmel! Bist Du's" rief Thornhill entsetzt.

„Ob ich's bin?" Dixon lachte höhnisch. „Das solltest Du doch besser wissen als alle anderen."

Da lachte auch Thornhill trotzig auf.

„Ja, was zum — soll denn das heißen?" sagte er, „daß Du dann ein solches Zugeständnis machst?"

„Für jeden, sage ich, hab ich's getan, indem ich mich eben davongeschlichen habe. Ich habe mich selbst bezichtigt, nur, um Dich zu sehen und Dich zu bitten, mich von diesem furchtbaren Verdacht zu befreien."

„Wodurch kann ich das bewirken?"

„Ei, dadurch, daß Du freimütig bekennst, daß der Brief für Dich bestimmt war."

„Aber ich weiß ja gar nichts von einem Briefe."

„Mach', mach' zu!" sagte Dixon, indem sich sein Gesicht verdüsterte, „Sprich die Wahrheit Du weißt sehr wohl davon."

Da stieg Thornhill die Zornesröte ins Gesicht.

„Du wirst beleidigend," verzeiht er [illegible] Augen. „Was willst Du damit sagen? Bist Du Deiner Sinne nicht mehr mächtig?"

„O doch!" sagte Dixon, der nun auch Feuer fing, „einer meiner Sinne ist das Gesicht, und ich habe genug von dem Briefe gesehen, um zu wissen, daß er niemals für mich bestimmt war Er fing an: „Mein lieber Frank"."

„Du heißt doch wohl Frank?"

„Diese unglückliche Tatsache kann ich nicht leugnen. Du heißt aber auch Frank, und sie schrieb von Dingen, von denen ich absolut nichts weiß. Sie sagte zum Beispiel darin, daß sie von Erpressern bedrängt würde; weißt Du irgend etwas darüber?"

Thornhill wurde plötzlich kreideweiß und antwortete etwas beunruhigt:

„Von Erpressern bedrängt? Warum sollte sie von Erpressern bedrängt werden?"

„Ich weiß es nicht, aber sie behauptet es doch. Ein gewisser S. hätte zwanzig Pfund verlangt dafür, daß er ein Geheimnis von ihm oder ihr nicht verriete — „unser Geheimnis", schreibt sie — mit anderen Worten, ein Geheimnis zwischen ihr und ihrem „Lieben Frank", wer er nun auch sein mag. Wer ist nun S. — dieser geheimnisvolle Erpresser? Hältst Du nun Deine Behauptung, daß Dir nichts darüber bekannt sei, immer noch aufrecht?"

„Weiter — weiter!" sagte Thornhill, dem sichtbare Schweißperlen auf die Stirne traten, „ich habe 's nicht gerne, wenn mir Geheimnisse stückweise ausgekramt werden. Schütt' Deinen ganzen Sack auf einmal aus."

„Gut," fuhr Dixon fort „Darf ich Dich fragen, um damit anzufangen, wer Lucy ist?"

„Was für 'ne Lucy?"

„Irgendeine, die in Battersea wohnt, von der Philips nichts weiß; — wer, frage ich, ist die?"

(Fortsetzung folgt.)